

Zwischen Erinnern und Vergessen

Pforzheim

»Am 27. [August 1492] gelangten sie nach einer Stadt ohne Bischof namens Pforzheim, die einem Markgrafen von Baden gehört, welcher Christoph heißt und viele Orte und Kastelle besitzt. »Es ist dies eine recht vornehme Stadt (...). Zwei kleine Flößchen fließen unter ihren Mauern, wovon das eine Tuuro, das andere Inapel heißt. Es gibt hier verschiedene Gewerbe, besonders Uhrmacher, und sehr schöne Paläste (...). Die Stadt liegt in einem Tal und an einer Bergwand; auf der letzteren ist ein kleines Kastell, in welchem der Hauptmann der Stadt wohnt. Der Markgraf selbst wohnt nicht hier, sondern in Baden (...), und hält dort Hof. Inmitten der Stadt fließt ein anderer kleiner Fluß, die Enz genannt, der sich in jene beiden anderen Flößchen außerhalb der Mauer ergießt, so daß alle drei dann sich zu einem vereinigen. Sie heißen dann Enz, und diese fließt in den Neckar, der schließlich in den Rhein mündet.«

Aus dem Reisebericht des Venezianers ANDREA DE FRANCESCHI.

SPARKASSE PFORZHEIM

Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe



Zwischen Erinnern und Vergessen



»PFORZHEIM«





Zwischen Erinnern und Vergessen

»PFORZHEIM«



Die Geschichte einer Stadt

1934 stieß man beim Autobahnbau in der Nähe von Friolzheim auf einen säulenförmigen Stein, in den unter anderem die Inschrift »A PORT L V« eingraviert ist. Wie sich wenig später herausstellte, handelte es sich um eine römische Leugensäule, einen »Meilenstein«, wie sie häufig entlang der Militärstraße von Straßburg nach Cannstatt gefunden wurden.

Das Römische Reich hatte sich etwa um 85 n. Chr. unter Kaiser Domitian bis weit nach Mitteleuropa hinein erweitert. Die neuen Gebiete, zu denen auch die Provinz »Germania superior«, also das gesamte Oberrheingebiet gehörte, mußten verkehrstechnisch neu erschlossen und militärisch gesichert werden. Entlang der 90 n. Chr. angelegten Militärstraße von Argentorate (Straßburg) über Aquae (Baden-Baden) nach Cannstatt entstanden Militärstützpunkte und kleinere Ansiedlungen unter anderem auch die Siedlung Portus, auf die der Leugenstein mit seiner Inschrift »von Port fünf Leugen« hinweist. Dem Stein ist weiter zu entnehmen, daß er auf 245/246 n. Chr. zu datieren ist. Die Leuge, ein ursprünglich keltisches Maß, entspricht 2,22 Kilometern. Die Siedlung Portus, deren Name vor 1750 Jahren in den Leugenstein graviert wurde, muß sich also ungefähr 11 Kilometer vom Fundort, auf der Straße in Richtung Straßburg befunden haben. In der Nähe der heutigen Altstädter Brücke überquerte diese Straße an einer Furt die Enz, so daß an dieser Stelle auch die Siedlung Portus entstanden sein muß. Berücksichtigt man die Steinquaderfunde auf dem Gelände der Landesgartenschau, dann könnte diese Siedlung 1900 Jahre alt sein. Der Name Port könnte, wie von MELANCHTHON vermutet wurde, auf Porta (hercyniae silvae) »Pforte des Schwarzwaldes« hinweisen, der Fund des Leugensteins läßt aber die Ableitung des Namens von der Gegebenheit des Ortes als sinnvoll erscheinen: Portus lautet übersetzt »Furt«.

»Anlände« oder auch »Zollstelle«. Das römische Portus hatte demnach die Funktion einer Raststation und es gab mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einen Posten der »Straßenpolizei«. Die Ausdehnung der Siedlung läßt sich nicht mehr genau bestimmen, ebensowenig wie ihr Charakter, denn es bleibt unklar, ob Portus eine eigene »Civitas« war oder zum Bezirk Baden-Baden gehörte.



Der römische Brunnen auf dem Gelände des Städtischen Krankenhauses.

Die zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. einsetzenden Anstürme der Alamannen auf den Limes und auch das Oberrheingebiet führten 259/260 n. Chr. zu einem endgültigen Durchbruch und dauerhaften Gebietsgewinnen, letztendlich zum Ende der Römerzeit in Südwestdeutschland und wohl auch zum Ende der Siedlung Portus. Die Dauer der Existenz von Portus ließe sich also ungefähr angeben, von seiner Gründung unter Domitian 90 n. Chr. bis zur Eroberung durch die Alamannen 259/260 n. Chr..

Ob die Siedlung in der Folgezeit weiterbestand, bleibt unklar. Die Alamannen blieben

scheinbar unbehelligt von der beginnenden Völkerwanderung im Oberrheingebiet, zogen aber dann doch weiter in Richtung Südwesten, um schließlich die Schweiz und das Elsaß zu besiedeln.

In Bezug auf die ehemalige Siedlung Portus sind die Quellen für eine Zeit von gut 600 Jahren, von 260–900 n. Chr., nicht besonders zahlreich. Spätestens zu Beginn des 6. Jahrhunderts mußten die Alamannen der Expansion des Fränkischen Reiches weichen. Aus dieser Zeit stammen vermutlich auch die neun Gräber eines Reihengräberfeldes, die man 1896/97 auf dem heutigen Pforzheimer Gaswerksgelände gefunden hat. Zwei ähnliche Gräber fand man in Brötzingen in der Nähe der Kelter. Dies sind bisher die einzigen Zeugnisse für einen Zeitraum von immerhin fast 600 Jahren.

Es läßt sich jedoch annehmen, daß es spätestens seit dem 6. Jahrhundert wieder eine Ansiedlung im heutigen Pforzheimer Stadtgebiet gab. Dafür sprechen nicht nur die Reihengräberfelder, sondern auch die Vermutung, daß die Pforzheimer St. Martinskirche, die heutige Altstädter Kirche, lange Zeit vor dem 9./10. Jahrhundert existiert haben könnte. Der Heilige Martin war der Schutzpatron der Franken und ihres Königshauses und wurde Namenspatron für viele Kirchen in Baden, deren Ursprünge häufig in fränkischer Zeit liegen. Die Ableitung des Namens Pforzheim von Portus läßt ebenfalls eine Siedlungstradition vermuten, da der Name ja im Bewußtsein der Bevölkerung geblieben sein muß.

Eine erste urkundliche Erwähnung Pforzheims, durch den späteren deutschen Kaiser HEINRICH IV., läßt sich im Jahre 1067 festmachen. Die in Pforzheim ausgestellte Urkunde befindet sich heute im Staatsarchiv von Schaffhausen. Der damalige König hielt sich wohl öfter in Pforzheim auf, so berichtet Berthold von Reichenau in seinen *Annales*

Bertholdi, daß Heinrichs Mutter AGNES im Jahr 1074 ihren Sohn dort getroffen habe. In der Folgezeit wird Pforzheim des öfteren in Verbindung mit dem Benediktinerkloster Hirsau genannt. Im *Codex Hirsaugiensis* sind einige Schenkungen vermerkt, die darauf schließen lassen, daß Pforzheim um 1100 bereits Marktrechte besaß.

Die Aufenthalte des Königs in Pforzheim lassen vermuten, daß sich dort eine königliche Pfalz oder sogar ein Königshof befunden haben könnte. Ein Teil Pforzheims wäre also in salischem Besitz gewesen, der andere Teil gehörte vor den Schenkungen an das Kloster Hirsau wohl dem staufischen Herzog FRIEDRICH DEM ZWEITEN von Schwaben, der diesen entweder als Lehen oder durch Heirat mit einer Tochter Heinrichs erhalten hatte.

In der Folge fiel Pforzheim, dann unter Pfalzgraf KONRAD 1157 zur Pfalzgrafschaft bei Rhein. Außer einer Tochter Agnes überlebten Konrad keine seiner Nachkommen, so daß sein Schwiegersohn, HEINRICH DER ÄLTERE VON BRAUNSCHWEIG die Pfalzgrafschaft erbt. Mit den Saliern, Staufern, Welfen und schließlich auch den Zähringern haben nahezu alle Familien, die im Mittelalter eine prägende Rolle spielten, in Pforzheim geherrscht, das schließlich von 1227, dem Todesjahr HEINRICHS DES ÄLTEREN, bis zur Gründung des Deutschen Reiches 1871 in badischen Besitz übergang.

Dem welfischen Pfalzgrafen Heinrich ist es auch zu verdanken, daß Pforzheim vor 800 Jahren, 1195 n. Chr. zum erstenmal als Stadt urkundlich erwähnt wird.

Die an die Gemeinde, »sculteto et universis civibus suis in Phorceim« (Schultheiß und alle Bürger von Pforzheim), gerichtete Urkunde erteilt den Befehl, daß diese nicht das Kloster Herrenalb dem Zoll unterwerfe, daß Kloster also von Zoll und anderen Lasten befreit sei. Pforzheim war demnach 1195 eine »civitas«,

eine Stadt mit allen Stadtrechten. Vermutlich erhielt es diese Stadtrechte bereits im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts, eine Stadtrechtsurkunde ist nicht überliefert, was aber für die Zeit vor dem 15. Jahrhundert nichts ungewöhnliches ist, da einmalige, umfassende Regelungen städtischer Rechte nicht üblich waren.

Daß Pforzheim lange vor der urkundlichen Erwähnung Stadtrechte besessen haben könnte, wird durch eine interessante These von H. DECKER-HAUFF gestützt. Der Pforzheimer Stadtgrundriß könnte als Vorlage für den Stadtgrundriß von Stuttgart gedient haben.

Das würde nicht nur die Parallelen in den Grundrissen der beide Städte, sondern auch die Ähnlichkeiten in der Bauweise der Stiftskirchen erklären. Viele Mitglieder aus Pforzheimer Familien lassen sich in Stuttgart im 13. Jahrhundert nachweisen, außerdem diente die Stadt Pforzheim den Stuttgarter Gestüten als Handelsplatz für den Verkauf ihrer Pferde. Sollte es wirklich zutreffen, daß der Grundriß Pforzheims als Vorlage für den der späteren Landeshauptstadt gedient hat, dann müßte die Stadt um 1300 bereits auf eine längere städtische Tradition zurückblicken.

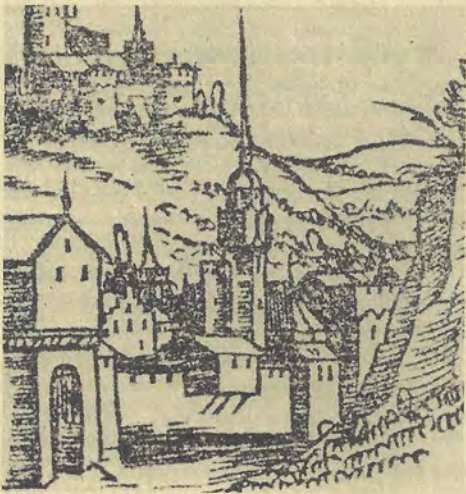
In der Folgezeit entwickelte sich das Pforzheimer Patriziat zu einer einflußreichen Oberschicht, die wahrscheinlich aufgrund eines ertragreichen Holzhandels zu ansehnlichem Reichtum gelangt war und umfangreiche Geschäftsverbindungen im gesamten Südwesten Deutschlands unterhielt. Mitte des 14. Jahrhunderts dürfte die Bevölkerung auf 1000 bis 1200 Einwohner gewachsen sein und die Stadt erlebte in diesen 150 Jahren eine regelrechte Blütezeit.

Interessenkonflikte, insbesondere die Ansprüche des Markgrafen, der wachsende Einfluß der zünftigen Kaufleute und Handwerker, aber nicht zuletzt auch die Attraktivität der Reichsstädte führte zu einem wahren

Exodus der wohlhabenden Patrizierfamilien und leitete um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Epoche des Niedergangs der Stadt ein.

1447 findet aber auch die Erwähnung der Pforzheimer Lateinschule statt, die zu den besten in Süddeutschland gezählt wurde. Ihre prominentesten Absolventen JOHANNES REUCHLIN und PHILIPP MELANCHTHON sollten das Gesicht der anbrechenden Neuzeit entscheidend mitprägen. Es hat nicht viel gefehlt und Pforzheim wäre der Status einer Universitätsstadt zugekommen, was dann aber letztendlich scheiterte.

Die Stadt wandelte sich im Spätmittelalter von einer reichen Patrizierstadt zu einer kleingewerblichen Landstadt mit beschränkter Einwirkung auf ihre Umgebung.



Eine Stadtansicht von Pforzheim. Illustration aus Sebastian Münsters »Cosmographie«.

Der Anbruch der Neuzeit im Jahre 1500 beginnt für Pforzheim mit einer Katastrophe, dem Ausbruch der Pest. In diese Zeit fällt auch die Gründung der »Löblichen Singer-

gesellschaft der Stadt Pforzheim«, die sich zur Linderung der Not und zur Beisetzung der Toten gegründet hat und deren Tradition bis in die heutige Zeit reicht.

Das 16. Jahrhundert wird mit dem Beginn der Reformation zu einem Jahrhundert der Glaubenskämpfe, die nicht zuletzt durch den Einfluß MELANCHTHONs und dessen engem Verhältnis zu LUTHER schließlich auch in Pforzheim Einzug hielt. 1556 entschied sich der Markgraf, dem durch den Augsburger Religionsfrieden das Entscheidungsrecht zugefallen war, für den Protestantismus auf seinem Territorium.

Der »Prager Fenstersturz« von 1618 wird allgemein als der offizielle Anlaß für den Ausbruch des DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES angesehen, in dem sich Katholiken und Protestanten erbitterte Kämpfe lieferten und von dessen Verwüstungen Pforzheim nicht verschont bleiben sollte. Wechselnde Truppenverbände besetzten nacheinander die Stadt, mordeten, vergewaltigten und plünderten. Trauriger Höhepunkt dieser Wechsel ist die Eroberung der Stadt durch die Bayern, die die schwedische und französische Besatzung vertrieben und im Anschluß die Stadt anzündeten.

Das Ende des DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES 1648 brachte für Pforzheim nicht den erhofften Frieden, denn der Pfälzische Krieg überzieht Pforzheim erneut mit Plünderungen und Brandschatzungen. Am Ende des 17. Jahrhunderts ist über ein Viertel der Stadt zerstört, die Befestigungsanlagen sind »entfestigt« und auch die Anfänge des 18. Jahrhunderts beginnen mit der Last enormer Kriegsgeldzahlungen. Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts sollte es mit der Stadt wieder aufwärtsgehen und im letzten Drittel werden die entscheidenden Weichen für das »moderne« Pforzheim, die *Goldstadt*, gestellt, deren Schmuck- und Uhrenindustrie auch heute noch Wohlstand und Ansehen der Stadt prägen.

Medaille 1



Medaille 2



Die Erstnennung der Stadt Pforzheim vor 1750 Jahren und 800 Jahre Stadtrechte waren 1995 der Anlaß, mit 2 Medaillen dieses Jubiläum zu würdigen. B.H. MAYER'S KUNSTPRÄGEANSTALT, ein Traditionsbetrieb der Pforzheimer Medaillenfertigung, hat die künstlerisch sehr wertvollen Motive in Feinsilber 999/- gefertigt. Die Medaillen haben einen Durchmesser von 35 mm und wiegen ca. 15 g.

Die erste Medaille weist mit ihren Motiven auf den vermutlich römischen Stadtursprung Pforzheims hin. Eine Seite zeigt einen Jupitergigantenreiter einer Jupitersäule, die zweite den römischen »Meilenstein«, dessen Inschrift mit PORT L V endet.

Die zweite Medaille zeigt auf ihrer Vorderseite 3 Epochen der Pforzheimer Stadtentwicklung; die Schloßkirche, eine Stadtansicht, welcher der Merianstich von 1643 zugrunde liegt und das Pforzheimer Reuchlinhaus des Architekten Lehmbruck. Die Rückseite zeigt Stadtwappen aus 3 Epochen.